



KAIROS Europa Deutschland e.V.

RUNDBRIEF

für Mitglieder & FreundInnen

April 2016

Im Blickpunkt: Krisen, die Menschen in die Flucht treiben

Wer Elend, Krieg und Umweltzerstörung sät, wird Flüchtlinge ernten. Den marktradikalen Kapitalismus als maßgebliche Fluchtursache erkennen!

Von Martin Gück

Große Menschengruppen, die zu Fuß entlang von Autobahnen gen Westen ziehen, auf Bahnhöfen europäischer Städte stranden oder in provisorischen Lagern an mit Stacheldraht bewehrten Außengrenzen der Europäischen Union festsitzen, mitunter auch angespülte Leichen an den Stränden des Mittelmeeres: Das sind schon seit Sommer 2015 die Bilder, die die Medien beherrschen und die politische Agenda prägen. Migration und Flucht sind schlagartig zu bestimmenden Themen unserer Zeit geworden, und zweifellos stellen sie künftig eine zentrale gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar.

An sich sind Migration und Flucht ein „historischer Normalfall“. Die Welt ist seit Menschengedenken in Bewegung. Ab- und Auswanderung sind schon



INHALTSVERZEICHNIS

Im Blickpunkt: Krisen, die Menschen in die Flucht treiben

▲ Wer Elend, Krieg und Umweltzerstörung sät, wird Flüchtlinge ernten	1
▲ Aufruf von Kairos Europa an Gruppen und Gemeinden	8
▲ Einladung zur Kairos Europa-Jahrestagung 2016: „Die wahren Fluchtursachen bekämpfen“	9
▲ Hinweis auf neue Kairos Europa-Broschüre: „Interreligiöse Solidarität gegen Fluchtursachen“	10
Aus der laufenden Arbeit	
▲ Bericht über das 3. Woltersburger Gespräch	11
▲ Land in der Bibel unter dem Gesichtspunkt der Erwählung zum Bund	12
▲ Vorstellung des Projekts „Die Reformation radikalisierten – provoziert von Bibel und Krise“	15
Impressum	16

immer Teil der Geschichte. Und dass Menschen sich auf den Weg machen, um sich anderswo eine Existenz aufzubauen, ist dabei eigentlich nie als Problem betrachtet worden – im Gegenteil gilt Migration gemeinhin aufgrund ihres innovativen Potenzials als Chance und Bereicherung. Problematisch an ihr ist allein, dass sie in der Regel nicht freiwillig erfolgt, sondern Menschen sich vielmehr in Reaktion auf die Bedrohung ihrer physischen oder psychischen Integrität zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen sehen. Armut und Unrecht, Gewalt und Krieg, Naturkatastrophen und Umweltwandel sowie politische Verfolgung stellen dabei von jeher die wesentlichen Fluchtursachen dieser angestammten, traurigen Realität dar.

Neue Dimensionen von Migration und Flucht

Indes unterscheidet sich die aktuelle Fluchtwelle, deren verstörenden Bildern sich in unserer Medien-gesellschaft niemand mehr entziehen kann, aus einer Reihe von Gründen wesentlich von ihren zahl-reichen geschichtlichen Vorläuferinnen. Erstens waren weltweit nie zuvor nicht einmal annähernd so viele Menschen auf der Flucht wie heute. Und ob-wohl den Flüchtenden oftmals unvorstellbares Leid widerfährt und viele von ihnen auf der Flucht vor Not und Elend in ihrer Heimat in Folge abgeschotte-ter Grenzen gar den Tod finden, legen alle wissen-schaftlichen Prognosen künftiger Flüchtlingszahlen nahe, dass immer mehr Menschen aus den gebeu-telten Ländern der Welt fern ihrer Heimat nach ei-nem besseren Leben suchen werden. Allein infolge der globalen Erwärmung werden von der Interna-tional Organization for Migration (IOM) für das Jahr 2050 bereits jetzt bis zu 200 Millionen Klima- und Umweltflüchtlinge vorhergesagt.

Zweitens kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass die Ursachen für Flucht und Migration trotz all ihrer Komplexität im Allgemeinen und auch ihrer Unterschiedlichkeit im Einzelnen heutzutage einen gemeinsamen Hintergrund aufweisen. Im Unter-schied zu vorherigen Migrations- und Flucht-strömen, die zumeist auf situativen und somit zeit-lich begrenzten Krisenerscheinungen bzw. Faktoren basierten, lässt sich bei genauerer, kritischer Betrach-tung feststellen, dass die derzeitige millionenfache Flucht keineswegs auf vorübergehende Verwerfun-gen zurückgeht, sondern Resultat eines langfristige-strukturellen Phänomens ist, das wir seit nunmehr knapp drei Jahrzehnten als „Globalisierung“ kennen und das – weniger schönfärberisch – die weltweite Entfesselung eines mal mehr, mal weniger markt-radikalen Kapitalismus meint.

Diese Globalisierung hat sich in einem gegenläufigen Prozess vollzogen; sie hat einerseits nahezu alle Länder der Erde auf Gedeih und Verderb mittels „Zuckerbrot und Peitsche“ in ein weltweites ökono-misches System (zwangs-)integriert, dabei zugleich aber große Teile der Weltbevölkerung von der Teilhabe am erwirtschafteten Wohlstand ausge-schlossen. Profiteure dieser für Kapital, Waren und Dienstleistungen – aber nicht für Menschen! – weit-gehend grenzenlosen Ökonomie waren bislang vor allem die Mega-Reichen und Wohlhabenden sowie die großen transnationalen Konzerne des Nordens. Aber auch die Eliten der Länder des Südens haben – soweit sie sich als „Sachwalter“ der Interessen der

Mächtigen im Norden als nützlich bzw. unverzicht-bar erwiesen – in aller Regel ihr Scherflein davonzu-tragen verstanden. Hingegen befördert der vom mächtigen Norden und den multilateralen Institutio-nen Internationaler Währungsfonds, Weltbank und Welthandelsorganisation in alle Welt exportierte Neoliberalismus für die Mehrzahl der Menschen in den „Entwicklungsländern“ zuallererst negative Auswirkungen: Deren Lebensumstände verschlech-tern sich (weiter), und allzu oft geht dies mit einer kulturellen, sozialen und letztlich geographischen Entwurzelung großer Bevölkerungsgruppen einher. Die Konsequenzen sind weithin bekannt: eine mas-senhafte Landflucht, die Verslumung der Städte, in der Folge grenzüberschreitende Migration ins benachbarte Ausland sowie schließlich – falls die „Dienste“ von Schleppern in Anspruch genommen werden können – der Versuch, die Grenzen eines der begehrten Länder im wohlhabenden Norden zu überwinden.

Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes wird diese ökonomische Vorherrschaft der führenden Industrie-nationen immer unverhohlener durch geopolitische Strategien abzusichern versucht, die durch eine sich geradezu imperial gebärdende Außenpolitik gegenüber missliebigen oder nicht willfährigen Regierungen charakterisiert sind und zur Wahrung oder Durchsetzung der Interessen des eigenen Wirt-schaftsstandorts (vor allem geht es hier um „Roh-stoffsicherheit“) zunehmend auch vor der Unter-stützung von und Kooperation mit Diktatoren oder Unrechtsregimen sowie militärischen Interven-tionen von großer Tragweite nicht zurückschrecken. Unter den größten Herkunftsstaaten der aktuellen Fluchtbewegung finden sich mit Syrien, Afghanis-tan, Irak und Libyen solche Länder, in denen entwe-der durch das direkte militärische Eingreifen der USA mit „Koalitionen der Willigen“ bzw. der NATO oder durch die proaktive Unterstützung von Konflikt-parteien Krisenherde nicht etwa ent-, sondern weiter verschärft und damit Nährböden für auf Dauer gestellte kriegerrische Konflikte befördert wurden.

Bei diesen Interventionen ging es und geht es auch nach vielen Jahren bis heute allenfalls nachrangig um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der betroffenen Länder. Erklärtes Ziel war und ist viel-mehr, dass von diesen Ländern künftig keine Gefahr mehr für die globale (Wirtschafts-)„Ordnung“ und – insbesondere seit dem 11. September 2001 – für die Sicherheit der USA ausgehen darf. Vor allem die Geschehnisse im Irak und in Libyen lassen dabei deutlich werden, dass sich das Interesse des Nor-dens im Anschluss an den Sturz der Machthabenden



zuvorderst auf die Sicherstellung des Zugangs zu den strategischen Rohstoffen dieser Länder (Erdöl) konzentrierte, während man im Blick auf eine Stabilisierung und Befriedung der innenpolitischen Verhältnisse entweder nicht wirklich willens und/oder nicht in der Lage war bzw. ist und die aufgrund der Kriegswirren akut vom „Zerfall“ (fragile Staatlichkeit oder failed state) bedrohten Gemeinwesen schließlich weitgehend sich selbst überlässt.

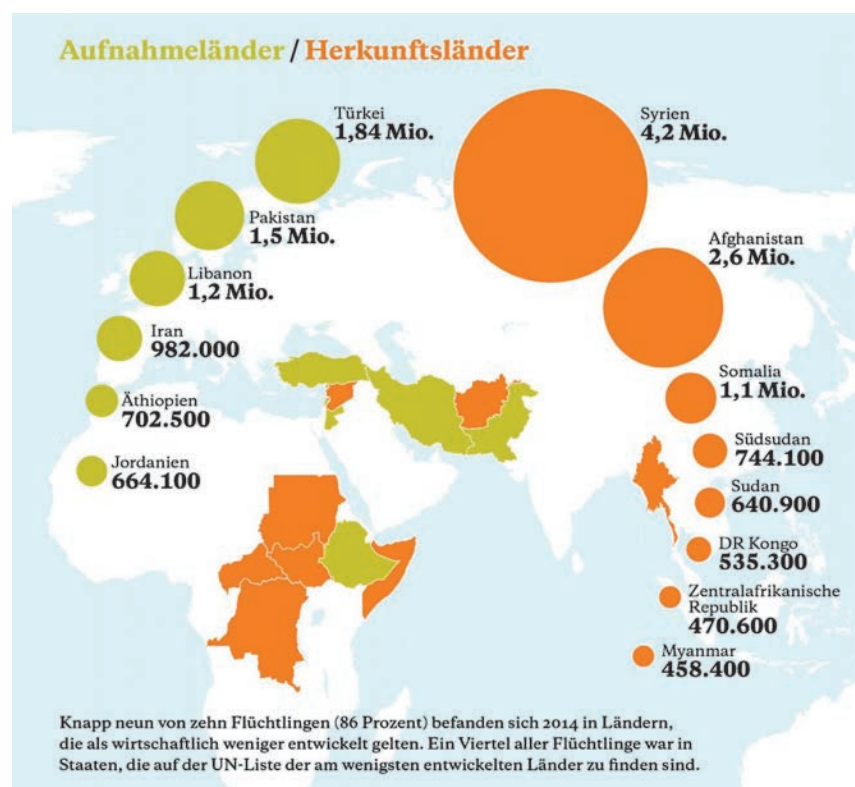
In diesem Licht ist kaum zu bestreiten, dass die Gründe für den aktuellen Flüchtlingszustrom neben den – alles andere als vom Himmel gefallen – strukturellen Fehlentwicklungen im Weltwirtschaftssystem vor allem auch in einer Reihe interessengeleiteter politischer Fehlentscheidungen der führenden Industriestaaten des Westens zu suchen sind. Indes versperrt die vorherrschende Engführung der Debatte über (Bürger-)Krieg als Fluchtursache allzu oft den kritischen Blick auf die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftspolitik und Konflikt, zwischen Kapitalismus und Krieg. Neben den USA trägt insbesondere auch die Europäische Union durch ihre ebenso einseitig wie eng definierte Interessenpolitik vor allem in den Bereichen Wirtschaft und „Sicherheit“, durch ihre fehlgeleitete Rüstungs-, Handels-, Steuer-, Fischerei-, Agrar- oder Rohstoffpolitik sowie durch ihre gebrochenen Versprechen im Bereich Globale Gerechtigkeit und Klimaschutz eine große Mitverantwortung dafür, dass so viele Menschen gezwungen sind, ihre bisherige Heimat zu verlassen.

Die dramatische Zunahme von Migration und Flucht in der jüngeren Vergangenheit ist folglich als unausweichlicher „Bumerang-Effekt“ der zerstörerischen Dynamik dieses Globalisierungsprozesses und seiner imperialen Absicherung zu verstehen. Zugleich ist sie ein unverkennbares Symptom für den katastrophalen Zustand der Welt – einer Welt, die materiell gesehen wohlhabender ist denn je und Studien der Vereinten Nationen zufolge für alle weit mehr als genug bereithält.

Auf diesem Hintergrund führen uns die zahllosen Menschen, die in großer Not fliehen und Grenzen zu überwinden versuchen, einmal mehr in ebenso schockierender wie enthüllender Weise die Begrenztheit der kapitalistischen Weltordnung vor Augen.

Anders und neu an der gegenwärtigen Massenflucht ist drittens, dass die Flüchtlinge, die es ja – wenn gleich in geringerer Anzahl – schon seit langem gibt, es nun „zu uns“ schaffen. Das bisher Ausgeschlossene wird vor unserer Haustür sichtbar. Damit gelangt ein Problem ins öffentliche Bewusstsein, das entweder lange verdrängt oder gar noch nie ernsthaft in Betracht gezogen wurde: das millionenfache Elend von Menschen, die vor Gewalt und (Bürger-)Krieg fliehen oder durch den Verlust ihrer Lebensgrundlagen zur Migration gezwungen werden. Weder von den weltweiten Migrations- und Fluchtbewegungen als solchen noch von deren immensen Ausmaß haben die Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik lange Zeit viel mitbekommen – wohl nicht zuletzt auch deshalb, weil eine fundierte Berichterstattung über die Kehrseite unseres Wohlstands nicht in das Konzept der immer stärker auf Boulevardjournalismus fokussierenden Medienwelt passt.

Im Übrigen haben auch die zunehmende Verschärfung der Asyl- und Aufenthaltsgesetze sowie die militärische Abschottung der europäischen Außengrenzen (das Budget der hierfür zuständigen Agentur „Frontex“ ist einer der am schnellsten wachsenden Haushaltsposten der EU; zwischen 2006 und 2015 hat es sich fast versiebenfacht) dazu beigetragen, dass das Trauerspiel um die weltweit Flüchtenden hierzulande bis vor kurzem weitgehend unsichtbar blieb.



Von der Willkommenspolitik zur Obergrenze für Flüchtlinge

Wenngleich der massive Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland die hiesige Öffentlichkeit im Spätsommer vergangenen Jahres folglich weitgehend unvorbereitet traf, bildete sich erfreulicher Weise unversehens eine breit getragene und in ihrem Engagement bislang nicht nachlassende Unterstützungsbewegung, die mit einer überwältigenden Hilfsbereitschaft und Zuwendung überall und umfassend praktische Unterstützung leistet. Für die aufgrund des Verlusts von Heimat, Besitz und Angehörigen und infolge von Kriegs- und auch Fluchterlebnissen oftmals traumatisierten Flüchtenden bedeutet diese „Willkommenskultur“ zweifelsohne eine wichtige Stütze und Ermutigung für ihre ersten Orientierungsbemühungen an der vorläufigen Endstation ihres langen Weges. Dieses hohe Maß an gelebter Menschlichkeit sowie die ebenso bemerkens- wie begrüßenswerte Merkelsche „Willkommenspolitik“, der – zunächst – unter Verweis auf „unsere rechtliche wie moralische Verpflichtung“ (so die Bundeskanzlerin bei ihrer Sommerpressekonferenz Ende August letzten Jahres) ein uneingeschränktes Bekenntnis zu Weltoffenheit und Solidarität zugrunde lag, hat Deutschland zu Recht in weiten Teilen der Welt großen Respekt und viel Anerkennung verschafft.

Jedoch hat sich dieses positive Erscheinungsbild inzwischen bekanntlich beträchtlich eingetrübt. Spätestens seit den Vorkommnissen der Silvesternacht in Köln ist es Rechten sowie Populisten jedweder Couleur im Zusammenspiel mit den üblichen Verdächtigen bei Presse, Funk und Fernsehen durch üble Stimmungsmache gelungen, einen teilweisen Umschwung der öffentlichen Meinung herbeizuführen. Statt eines „Recht auf Willkommen“ war plötzlich auf Pressekonferenzen der Volksparteien vermehrt von „Das Boot ist voll“ und der Notwendigkeit, den Zuzug von Flüchtlingen und MigrantInnen nach Europa unbedingt kontrollieren und begrenzen zu müssen, die Rede; und vor allem auf ostdeutschen Straßen wurde von selbst ernannten Patrioten vor der „Islamisierung des Abendlandes“ gewarnt und lauthals nicht nur ein sofortiger Aufnahme-stopp, sondern gar die Abschiebung eines Großteils der nach Deutschland Geflüchteten verlangt.

Inzwischen gibt es in fast allen Mitgliedsländern der EU (einschließlich der Bundesrepublik) deutliche Anzeichen dafür, dass die Art und Weise des von den Regierungen verantworteten politischen Umgangs mit der Flüchtlingsthematik dem Druck der



Grafik: Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Straße – teilweise aus schierem Opportunismus – Rechnung getragen hat und folglich eine Erosion menschenrechtlicher Standards zu beobachten ist. Denn das Fordern von Obergrenzen für Flüchtlinge verstößt ganz offensichtlich gegen die Grundlagen unserer Rechtsordnung – gegen die Genfer Flüchtlingskonvention der Vereinten Nationen ebenso wie gegen die Europäische Menschenrechtskonvention und die Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Es handelt sich dabei um einen Rechtsbruch von staatlicher Seite in vielen EU-Ländern. Und wer Recht im Großen bricht oder zu brechen beabsichtigt, der bereitet den Boden und schafft Freiräume für nationalistischen Wahn und rassistische Übergriffe auf Flüchtlinge. Der pöbelnde Mob nimmt sich dann die Freiheit, das Recht auch im Kleinen zu brechen, vor der eigenen Haustür. Barbareien wie die zahlreichen Brandanschläge auf Flüchtlingsunterkünfte, das Errichten von Galgen bei Demonstrationen und das niederträchtige Plädoyer für einen „Schießbefehl an der Grenze“ sind hier nur die Spitze des Eisbergs.

Ohne Frage spielen hierbei gezielt geschürte Ressentiments gegen Fremde ebenso eine Rolle wie die Angst vor eigener Deklassierung. Während viele Menschen, für die materieller Wohlstand nicht das höchste Gut des Lebens darstellt bzw. die sich um diesen nicht sorgen müssen, offenbar Sinnerfüllung im Engagement für Flüchtlinge suchen und finden, sind da auch die anderen, die mit jeder weiteren Krise, mit jedem weiteren Flüchtling mehr um ihre eigenen Positionen, um ihren Lebensstandard fürchten. Zahlreiche von diesen Menschen reagieren scheinbar mit starken Emotionen auf diese Zukunfts-ängste, sind nur noch auf den eigenen Vorteil bedacht und gebärden sich aggressiv: im Denken, in Worten und auch in Taten.



Migration und Flucht: Aktuelle Zahlen und Fakten

Bei aller notwendigen Empörung über diejenigen, die für diese schändlichen Vergehen unmittelbar verantwortlich sind bzw. die diesen durch ihre fremdenfeindliche Hetze den Boden bereitet haben, darf aber keineswegs übersehen werden, dass auch die programmatischen Konzepte der wenigen verbliebenen politischen EntscheidungsträgerInnen in der EU, die sich – vorerst noch? – gegen eine Politik der Verhinderung von Zuwanderung und Abwehr von Flüchtlingen stark machen, dem eigentlichen Kern der Problematik von Migration und Flucht nicht im geringsten gerecht werden. Das gilt nicht zuletzt auch für die deutsche Bundesregierung unter Kanzlerin Merkel und Vizekanzler Gabriel. Denn auch für CDU und SPD geht es bei der Wahrnehmung der „Flüchtlingskrise“ vorwiegend um die Herausforderungen und Folgen für die deutsche Volkswirtschaft und Gesellschaft.

Dabei ist die Flüchtlingskrise keineswegs eine europäische und zumal keine deutsche Krise, sondern eine des globalen Südens. Es sind fast ausschließlich Entwicklungsländer, die von der globalen Flüchtlingskrise betroffen sind: Bei den weltweit über 60 Millionen Menschen, die sich aktuell auf der Flucht befinden, handelt es sich zum größten Teil (rund zwei Drittel) um „Binnenvertriebene“, die innerhalb ihres eigenen Landes fliehen. Insgesamt leben weltweit neun von zehn Flüchtlingen in Entwicklungsländern, da diejenigen, die bei ihrer Flucht Landesgrenzen überschreiten, zumeist in ein angrenzendes Nachbarland fliehen.

Folglich sind es zuvorderst diese Länder, die vor wahrhaft dramatischen Herausforderungen stehen; hingegen erreicht nur ein kleiner Prozentsatz der Flüchtlinge Europa. Bis ins Jahr 2014 befand sich unter den zehn Ländern, die weltweit die meisten Flüchtlinge aufnehmen, kein einziges europäisches Land. Den Großteil der Verantwortung für die Aufnahme von Flüchtlingen tragen jene Länder, die unmittelbar an Konfliktzonen angrenzen. In absoluten Zahlen nahm die Türkei bis 30. Juni 2015 mit 1,84 Millionen die meisten Flüchtlinge unter UNHCR-Mandat auf (PalästinenserInnen fallen unter das Mandat der Schwesterorganisation UNRWA). Im Verhältnis der Flüchtlingszahl zur einheimischen Bevölkerung hat der Libanon mit 209 Flüchtlingen pro 1.000 Einwohnern die meisten Menschen aufgenommen (zum Vergleich: Das reiche Deutschland müsste über 17 Millionen Flüchtlinge aufnehmen, um auf ein entsprechendes

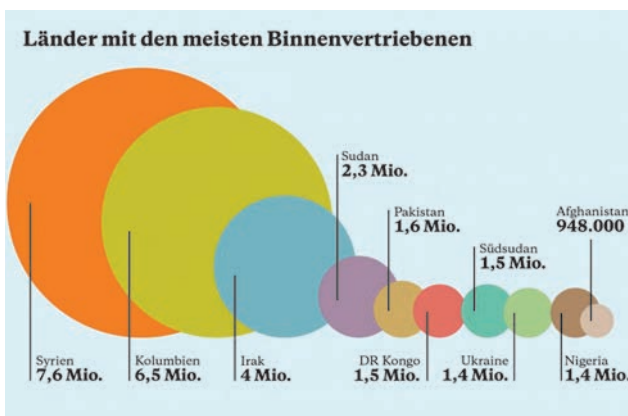
Verhältnis zu kommen). Mit 469 Flüchtlingen pro US-Dollar des Bruttoinlandsprodukts trägt Äthiopien, ohnehin schon eines der ärmsten Länder der Erde, in Relation zu seiner Wirtschaftskraft die größte Last.

In der Bundesrepublik wurden im vergangenen Jahr knapp eine Million Asylanträge registriert; diese lagen damit fast fünf mal höher als in dem vorherigen Rekordjahr 2014. Die meisten Hilfesuchenden kamen 2015 aus Syrien (rund 40 Prozent), die zweitgrößte Gruppe stellten AfghanInnen mit ca. 150.000 registrierten Flüchtlingen (14 Prozent), gefolgt von Hilfesuchenden aus dem Irak (11 Prozent). Im Blick auf die Europäische Union belief sich im Zeitraum 2008 bis September 2015 die Zahl der Asylanträge in allen Mitgliedsländern auf insgesamt ca. 3,5 Millionen. Allein die Türkei, Pakistan, der Libanon und der Iran beherbergen jeweils mehr als eine Million Flüchtlinge und damit mehr als alle 28 Mitgliedsstaaten der EU zusammen.

Tatsächliche Fluchtursachen werden ignoriert

Symptomatisch für die mangelnde Bereitschaft der hiesigen Bundesregierung, die Flüchtlingskrise nicht allein durch die eigene Brille, sondern aus einer angemessenen Perspektive – nämlich der der Betroffenen – anzusehen und letztlich anzugehen, ist der Umgang mit der Thematik der Fluchtursachen. Zwar bestand auf dem Papier von Beginn an Einigkeit darüber, dass die Bekämpfung der Fluchtursachen oberste Priorität haben müsse. Entsprechend gibt es auch keine einzige Verlautbarung, bei der die Beseitigung der Fluchtursachen nicht an hervorgehobener Stelle vorkommt. Faktisch sind es aber nicht die Fluchtursachen, die man bislang zu bekämpfen versucht hat, sondern vor allem die Flucht der Flüchtlinge selbst. Denn von einer Bekämpfung der Fluchtursachen kann nicht die Rede sein, wenn die Etablierung eines „effektiven“ Migrations- und Fluchtmanagements durch die Auslagerung von Kontrollen in Transit- und Herkunftsstaaten das vorrangige Ziel ist und hierzu etwa der Türkei oder afrikanischen Staaten insgesamt eine zweistellige Milliardensumme zur Verfügung gestellt werden soll, damit diese Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlinge noch vor Erreichen der europäischen Außengrenzen aufhalten. Die Vorstellung, der weltweit dramatisch zunehmenden sozialen Ungleichheit mit immer höheren Mauern begegnen zu können, führt in die Irre. Nicht Abschottung bekämpft Fluchtursachen, sondern nur eine Politik des Ausgleichs. Ein grundlegender Strategiewechsel ist

notwendig, der die Rechte der Menschen wieder über die Interessen der Ökonomie stellt. Indes gibt es so gut wie keine Anzeichen dafür, dass hinsichtlich der Fluchtursachen auch kritisch über die politische, ökonomische und nicht zuletzt auch kulturelle Vorherrschaft Europas und das diese begründende und erhaltende Weltwirtschaftssystem nachgedacht wird. Nicht etwa die Schleppnetzerei europäischer Riesentrawler vor den Küsten der Entwicklungsländer wird als ursächliches Problem erkannt und bekämpft, sondern die Piraterie, mit der einkommenslos gemachte Kleinfischer nunmehr zu überleben versuchen; nicht etwa die milliarden-schweren EU-Exportsubventionen und auch nicht die Spekulation mit Nahrungsmitteln und der notorische Landraub, an dem europäische Unternehmen in großer Zahl beteiligt sind, sind im Blickpunkt, sondern die Menschen, die sich auf den Weg machen, weil ihnen die subventionierten Produkte aus Europa sowie die ungerechte Welthandelspolitik insgesamt in ihrer Heimat keine Chance gelassen haben.



Grafik: Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Die „Flüchtlingskrise“ ist somit ihrem Wesen nach eine „Besitzstandswahrungskrise“ (Daniela Dahn). Während man sich in den USA schon seit langem ohne schlechtes Gewissen dazu bekennt, dass die eigene Politik sich um jeden Preis zuvorderst der Absicherung des ureigenen „American way of life“ verpflichtet fühlen müsse (der unsägliche Donald Trump, der künftig keine Muslime mehr in die USA lassen will, als geradezu idealtypische Verkörperung des Menschen in seiner egoistischen Schlechtigkeit ist hier lediglich das Tüpfelchen auf dem i), gibt man sich auf dem „alten Kontinent“ offenbar noch mehr Mühe, die eigene, nicht minder „imperiale Lebensweise“ (Ulrich Brand) unter den Teppich zu kehren und zumindest rhetorisch an der emanzipatorischen Utopie der Aufklärung festzuhalten. Die beträchtliche Mitverantwortung für die verheerenden humanitären Tragödien, die sich in den Ländern des

Südens sowie an vielen Außengrenzen der reichen Staaten des Nordens tagein tagaus abspielen, wird hierdurch indes nicht geringer.

Zivilgesellschaftliche Einmischung ist gefragt

Hieraus wird ersichtlich, dass es um eine menschenrechtsbasierte, verantwortungsbewusste Flüchtlingspolitik derzeit alles andere als gut bestellt ist. Damit sich dies ändert, gilt es gegenüber der Politik Druck „von unten“ aufzubauen. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist unseres Erachtens, dass sich die Menschen mehr mit den Inhalten der hier angedeuteten Zusammenhänge befassen. Denn ohne ein Verständnis der ungerechten Mechanismen des ökonomischen Globalisierungsprozesses und seiner imperialen Flankierung lässt sich den wahren Ursachen des gegenwärtigen (wie auch des künftig zu erwartenden) Flüchtlingszustroms nicht nachspüren; und ohne ein diesbezügliches Bewusstsein wird sich kein Einfluss auf die politischen EntscheidungsträgerInnen in Berlin, Brüssel und Straßburg nehmen lassen. Somit gilt es, vor allem auch das Engagement jener zahlreichen Hilfeleistenden zu politisieren, die sich bislang zuvorderst unter praktischen Gesichtspunkten für die Flüchtlinge einsetzen. Gerade in kirchlichen Kontexten könnte die Basis für eine politisch fundierte Einmischung derzeit kaum größer sein. Denn viele Gemeinden und Gruppen machen bei der Willkommenskultur ganz vorne mit. Und da die Solidarität mit Flüchtlingen in der Bibel ein zentraler Punkt ist, sind sich hier auch eher linke ChristInnen mit konservativen einig. Es muss gelingen, aus der breiten Hilfsbewegung eine genauso starke Stimme in der politischen Debatte zu machen.

Hierzu möchten wir beitragen, indem wir ein Netzwerk aus Gemeinden und Gruppen weiter stärken wollen, das sich der Thematik der Krisen, die Menschen in die Flucht treiben, vor allem auch im Kontext der Gemeindearbeit zuwendet und hierzu auch den Kontakt mit muslimischen Gemeinden sucht. Wir würden uns freuen, wenn Sie unserer im Anschluss nachzulesenden Einladung nachkämen.

Martin Gück ist Diplom-Volkswirt und hauptamtlicher Mitarbeiter im Heidelberger Büro von Kairos Europa.



Literatur

- *Duchrow, Ulrich et al.*, Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung, Hamburg 2008 (kostenloser Download unter: http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Duchrow_Ulrich_Solidarisch_Mensch_werden.pdf)
- *Gebauer, Thomas*, Hoffen und Sterben. Flucht und Abschottung in Zeiten globaler Krisen, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 6/2015, S. 41-49
- *Kermani, Navid*, Einbruch der Wirklichkeit. Auf dem Flüchtlingstreck durch Europa, München 2016
- *Kermani, Navid*, Jacques Mourad und die Liebe in Syrien. Rede zur Entgegennahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, gehalten am 18.10.15, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/2015, S. 35-48
- *Kipping, Katja*, Wer flüchtet schon freiwillig? Die Verantwortung des Westens oder Warum sich unsere Gesellschaft neu erfinden muss, Frankfurt/Main 2016
- *Loske, Reinhard*, Politik der Zukunftsfähigkeit. Konturen einer Nachhaltigkeitswende, Frankfurt am Main 2015
- *Lüders, Michael*, Wer den Wind sät: Was westliche Politik im Orient anrichtet, München 2016
- *Reschke, Anja* (Hg.), Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge, Reinbek 2015
- *The Office of the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR)*, Global Trends Report: World at War - Forced Displacements, Geneva 2015



Dürre macht den Menschen in der Sahelzone immer mehr zu schaffen und zwingt sie dazu, ihre Dörfer zu verlassen.

Foto: Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

E I N L A D U N G

an Gruppen und Gemeinden angesichts der Krisen, die Menschen in die Flucht treiben

Große Teile der deutschen Bevölkerung reagieren mit einer überwältigenden Hilfsbereitschaft und Zuwendung auf die vielen Flüchtlinge, die jetzt zu uns kommen. Das finden wir erfreulich. Zugleich fragen wir uns, was zu tun ist, damit mehr Menschen sich über die Ursachen dieser (neuerlichen) Fluchtwelle Gedanken machen und zu deren Überwindung beizutragen versuchen.

Bereits vor zwei Jahren hat Kairos Europa damit begonnen, ein Netzwerk von Gruppen, Arbeitskreisen und Gemeinden aufzubauen, das sich damit beschäftigt, wie unser Wirtschafts- und Entwicklungsmodell, das immer neue und tiefer greifende Krisen hervorruft, grundlegend umgebaut werden kann. Dabei greifen wir auch das Thema Flucht und Migration auf und laden schon länger hier wohnende MigrantInnen und, soweit möglich, neu hinzugekommene Flüchtlinge ein. Je nach konkreten Gegebenheiten und Interesse bearbeiten wir etwa folgende Probleme und entwickeln daraus vor Ort Handlungsmöglichkeiten:

1. Die meisten Flüchtlinge sind Menschen, die dem Leid und Schrecken kriegsrischer Auseinandersetzungen entkommen sind. Wie können wir zu einer Friedenspolitik beitragen, die den Kriegsursachen an die Wurzel geht und dabei auch die tiefe Verwicklung Deutschlands berücksichtigt? Was muss geschehen, damit nicht länger aus Gründen des sicheren Zugangs zu Rohstoffen oder wegen geopolitischer Machtinteressen Diktatoren und Gewaltherrscher, sondern die Träger friedlicher demokratischer Reformen unterstützt werden? Wie können wir diejenigen Initiativen stärken, die den Export deutscher Waffen in Krisengebiete zu unterbinden versuchen?
2. Viele Flüchtlinge kommen zu uns auf der Suche nach Arbeit. Die Ursachen für Hunger, Elend und die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen in ihren Heimatländern sind in zunehmendem Maße den ungerechten internationalen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen geschuldet. Was muss sich vor allem vor unserer eigenen Haustür politisch ändern, damit die Bekämpfung der Armut in den Herkunftsländern der Flüchtlinge Früchte

tragen kann? Was muss darüber hinaus getan werden, um der zunehmenden Armut unter unseren MitbürgerInnen in Deutschland entgegen zu treten?

3. Sehr viele Flüchtlinge aus Afghanistan, Irak und Syrien sind Muslime. Wie können wir Gruppen und Arbeitskreise bilden, die einen interreligiösen Dialog ermöglichen? Unsere Glaubensquellen, die biblischen Schriften und der Koran, können im Austausch miteinander neu gelesen werden. So können wir dazu beitragen, andere Kulturen besser zu verstehen und die eigene zu überdenken.

So kann unser künftiges politisches Handeln gemeinsam auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ausgerichtet werden.

Kairos Europa bietet zur Bearbeitung dieser Fragen folgende Unterstützung an:

- Organisation der Vernetzung und des Austauschs,
- Erstellung von Arbeitsmaterial für alle drei Fragebereiche,
- Durchführung von Studientagen, öffentlichen Veranstaltungen oder Gemeindeabenden.

Hiermit laden wir alle Interessierten aus Gruppen und Gemeinden herzlich ein, sich unserem Netzwerk anzuschließen.

Für weiteren Informationen bitten wir um Kontaktaufnahme mit unserem Koordinierungsbüro:

Kairos Europa e.V.
im WeltHaus | Willy-Brandt-Platz 5 | 69115 Heidelberg
Fon: +49 (0)6221 4333622 | Fax: +49 (0)6221 4333629
E-mail: info@kairoseuropa.de | www.kairoseuropa.de



Herzliche Einladung zur Kairos Europa-Jahrestagung 2016

Thema: Die wahren Fluchtursachen bekämpfen

Datum: 14. bis 16. Oktober 2016

Ort: Ökumenisches Bildungszentrum sanctlara, Mannheim

Programm:

Freitag 14.10.2016

- 17.30-17.45 Uhr Begrüßung,
Einführung ins Tagungsthema
17.45-19.00 Uhr Abendessen
19.00-21.00 Uhr Die Krisen, die Menschen in die
Flucht treiben, unter ökonomi-
schen Gesichtspunkten:
„Überlebensflüchtlinge und
imperiale Lebensweise – Zur
politischen Ökonomie von
Migration und Flucht“
Prof. Dr. Ulrich Brand,
Institut für Politikwissenschaft
der Universität Wien

Samstag 15.10.2016

- 08.45-09.00 Uhr Morgenmeditation
09.00-10.30 Uhr Die Krisen, die Menschen in die
Flucht treiben, unter (geo-)
politischen Gesichtspunkten:
„Westliche Politik im Nahen/
Mittleren Osten: Ursache für
Terror, Krieg, Elend und
Massenflucht“
Clemens Ronnefeld,
Friedensreferent beim deutschen
Zweig des Internationalen
Versöhnungsbundes, München
10.30-11.00 Uhr Kaffee- bzw. Teepause
11.00-13.00 Uhr Die Krisen, die Menschen in die
Flucht treiben, unter menschen-
und völkerrechtlichen Gesichts-
punkten: „Kontrolle der
Flüchtlingsmigration versus
Achtung menschenrechtlicher
Grundsätze“
Michael Windfuhr, stv. Direktor
des Deutschen Instituts für
Menschenrechte, Berlin
13.00-14.00 Uhr Mittagessen
14.00-15.30 Uhr Die Krisen, die Menschen in die
Flucht treiben, unter biblisch-
theologischen Gesichtspunkten:
„Ihr könnt nicht Gott dienen
und dem Mammon“
Dr. Michael Ramminger,
Theologe am Institut für
Theologie & Politik, Münster

- 15.30-16.00 Uhr Kaffee- bzw. Teepause
16.00-17.30 Uhr Die Krisen, die Menschen in die
Flucht treiben, und die Kirche (1):
„Tragfähige Konzepte zur
Integration wie zur Bekämpfung
der Fluchtursachen“
Diskussionsrunde u. a. mit
- Karen Hinrichs, Oberkirchen-
rätin, Evangelische Landeskirche
in Baden
- N.N., Konferenz Diakonie und
Entwicklung
- N.N., VertreterIn von Flücht-
lings-(Selbst-)Organisation
17.30-19.00 Uhr Die Krisen, die Menschen in die
Flucht treiben, und die Kirche (2):
„Inhaltliche und strategische
Folgerungen für die ökume-
nische Arbeit in Basisgruppen,
Netzwerken, Ausbildungsstätten,
Gemeinden und Kirchen“
Arbeit in moderierten Klein-
gruppen
19.00 Uhr Abendessen

Sonntag 16.10.2015

- 09.00-10.00 Uhr Politisches Morgengebet
10.00-11.00 Uhr Jenseits von Willkommenskultur
und erster praktischer Hilfe –
Beispiele aus Kirchengemeinden
zur Stärkung des Engagements
zu Fluchtursachen und zur
Zusammenarbeit von Menschen
unterschiedlicher Religionen
- mit RepräsentantInnen von
christlichen und muslimischen
Gemeinden
11.00-11.30 Uhr Kaffee- bzw. Teepause
11.30-12.30 Uhr Abschlussplenum, nach
Möglichkeit mit Verabredungen
zur gemeinsamen Weiterarbeit
ab 12.30 Uhr Abreise

Kostenbeteiligung:

Tagungsbeitrag: € 20,- pro TeilnehmerIn
Kost & Logis:

- Verpflegung plus Unterbringung im Einzelzimmer: 110,- EUR
- Verpflegung plus Unterbringung im Doppelzimmer: 90,- EUR
- Verpflegung ohne Hotelunterbringung: € 25,-

Anmeldungen bitte an das Heidelberger Büro; die Kostenbeteiligung ist während der Tagung in bar zu entrichten.

Neue Kairos Europa-Veröffentlichung: „Interreligiöse Solidarität gegen Fluchtursachen“

Unter diesem Titel erscheint in Kürze in unserer Publikationsreihe „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“ eine etwa 70-seitige Broschüre, die zum Preis von € 4,00 zzgl. Versandkostenpauschale erhältlich sein wird. Sie soll unseren neuen Arbeitsschwerpunkt „Krisen, die Menschen in die Flucht treiben“ inhaltlich wie auch mit praktischen Hinweisen unterfüttern und gliedert sich wie folgt:

Vorwort

Einladung zum Mitmachen

I. Fluchtursachen und die Rolle der Religionen

1. Wer Elend, Krieg und Umweltzerstörung sät, wird Flüchtlinge ernten
2. Welche Rolle spielen Religionen bei der Verursachung von Flucht und bei der Überwindung von Fluchtgründen?

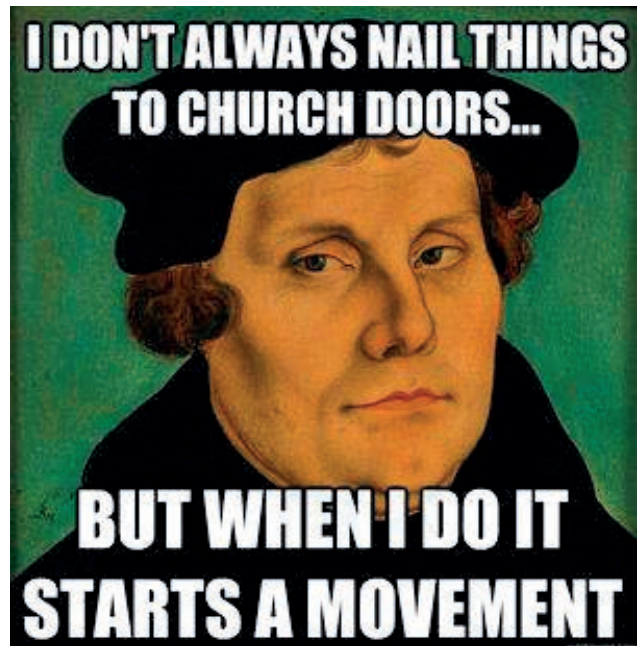
II. Prophetische, befreiungstheologische Quellen der Orientierung

1. Im Lehrhaus der Bibel
2. Vom Umgang mit Fluchtursachen und Fremden in der Bibel
3. Vom Umgang mit Fluchtursachen und Fremden nach Mt 25,14-46
4. Erklärung des Progressiven Islam
5. Nichtkapitalistische muslimische Ökonomie

III. Beispiele vor Ort

1. Predigt zu Abraham, Hagar und Ismael
2. Abrahamsfest in Marl
3. Begegnung mit Jesiden
4. Überwindung von Rassismus in der Schule
5. Der Runde Tisch für Flüchtlingsfragen in Köln

Anhang: Dokumentation „Muslime laden ein“



Aus der laufenden Arbeit:

Berichten wollen wir im Blick auf unsere gegenwärtigen Aktivitäten zum einen über eine bemerkenswerte Veranstaltungsreihe (die sogenannten Woltersburger Gespräche) des von Ulrich Duchrow koordinierten „Arbeitskreis Theologie“ im Rahmen unseres Solidaritätsnetzes mit Kairos Palästina, zum anderen über das ebenfalls von Ulrich Duchrow angestoßene und koordinierte internationale Projekt

„Die Reformation radikalisieren – provoziert von Bibel und Krise“,

das anlässlich des Reformationsjubiläums im kommenden Jahr immer mehr Momentum erlangt.



Foto: Samantha Staudte (IPPNW)



Drittes Woltersburger Gespräch vom 12. bis 14. Oktober 2015: Ein persönlicher Rückblick

Von Giselher Hickel

Ein Satz von Friedrich-Wilhelm Marquardt hat sich Mitri Raheb, Pfarrer der Weihnachtskirche in Bethlehem, offenbar tief und schmerzhaft eingeprägt. Dieser habe ihn im Blick auf die Immigration der Juden in Palästina unumwunden wissen lassen, sie, die Palästinenser, stünden Gott im Wege.

Einen anderen Satz, ebenfalls von Marquardt, bezeichnet der niederländische Befreiungstheologe Dick Boer als sein Leitmotiv, wenn er über den israelisch-palästinensischen Konflikt nachdenkt: Theologie dürfe nie wieder so reden, dass Juden deshalb Angst haben müssten.

Sätze aus dem deutschen Kontext heraus gesprochen von einem, der entscheidend daran Anteil hat, dass das Judentum für die deutschsprachige Theologie wiederentdeckt und fruchtbar gemacht wurde. Marquardt hat zugleich dafür gesorgt, dass das biblische und das moderne Israel im theologischen Diskurs begrifflich eng zusammenrückten. Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat er wichtige Akzente im christlich-jüdischen Dialog gesetzt. Die beiden Marquardtsätze bezeichnen die Herausforderung, die das III. Woltersburger Gespräch prägte. Die Wiedergewinnung der Fähigkeit zur Kommunikation zwischen christlicher Theologie in Deutschland und dem Judentum war schwierig, notwendig und gewiss ein Gewinn von kirchengeschichtlicher Dimension. Zugleich erfolgte sie zweifellos auf Kosten der Wahrnehmung der christlichen Gemeinden in Palästina sowie der einheimischen Bevölkerung insgesamt und ihres katastrophalen Schicksals.

Die theologische Arbeitsgruppe des deutschen Kairos Palästina-Solidaritätsnetzes bemüht sich hartnäckig um einen Dialog mit Repräsentanten und Repräsentantinnen des christlich-jüdischen Dialogs. Das Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung in der Woltersburger Mühle bei Uelzen in Niedersachsen erwies sich dabei als hilfreicher Partner. Die Lage in Palästina/Israel ist zu ernst, um sich auf einen Schlagabtausch zwischen inflammatorischen Solidaritätsappellen einerseits und abwiegelnden Rücksicht-Ermahnungen andererseits zu beschränken. Dabei gilt, dass von Anfang an Intervention im Sinne sowohl von Anteilnahme als auch von Einmischung zur Normalität des Konfliktes

gehörte, wohl oder übel auch seitens der Bundesrepublik Deutschland. Daraus folgt Mitverantwortung.

Bei aller Verfestigung der Positionen hierzulande hat sich die Situation erheblich gewandelt und ändert sich permanent in krisenhafter Weise, weil für eine Unterstützung der extrem religiös-nationalistischen Politik der Regierung Israels inzwischen von keiner der am Dialog beteiligten Seiten mehr ernsthaft gewonnen wird. Aber die Wertung von Aggression oder Widerstand auf der einen und der anderen Seite ist nach wie vor unterschiedlich, und die Analysen der Ursachen und Wirkungen differieren erheblich.

Ein erstes Woltersburger Gespräch war dem Inhalt des „Kairos Palästina-Dokuments“ gewidmet. Das zweite diente der Begegnung mit dem jüdischen Befreiungstheologen aus den USA, Dr. Marc Ellis. Diesmal waren drei palästinensische Theologen zu Gast: Dr. Munther Isaac, Assistenzprofessor des Bethlehemer Bibel-Kollegs (dessen Beitrag sich im Anschluss an diesen persönlichen Bericht findet), Dr. Jamal Khader, Dekan der theologischen Fakultät der Katholischen Universität Bethlehem, Dr. Mitri Raheb, Pastor an der Weihnachtskirche in Bethlehem.

Hinsichtlich der Interpretation biblischer Aussagen schienen die Unterschiede nicht unüberbrückbar. Munther Isaacs brillanter Darstellung von Land im Sinne der biblischen Verheißung als Bundes-Land (covenantal land), d. h. Land von Gott nach Maßgabe des Bundes und seiner Regeln zur Verfügung gestellt als Raum für eine paradigmatisch andersartige Gesellschaft (a different and distinct community), wurde nicht widersprochen. Auch die unverzichtbare und spannungsvolle Beziehung zwischen Partikularität und Universalität der göttlichen Zuwendung war wenig strittig. Ein Thema, das weiter zu reflektieren sich lohnte, ist das des Verhältnisses zwischen Israel und „den Völkern“; zumal nach Jamal Khaders Aussage palästinensische Christen sich in einer ungebrochenen Kontinuität hinsichtlich Lebensraum und Lebensweise zum biblischen Volk Gottes sehen, Seite an Seite und nicht in Ablösung ihrer einheimischen jüdischen Mitbewohner des Landes. „We are no gentiles!“ – wir gehören nicht zu den Völkern – der Satz aus palästinensischem Mund ist keine Anmaßung, sondern Ausdruck einer natürlichen, tiefen Verbundenheit mit dem Land der Bibel, dem Land der Menschwerdung Gottes. Er ist Ausdruck ebenso einer Partikularität, die keine Exklusivität beansprucht.

Genau dies macht aber darauf aufmerksam, dass die moderne israelische Gesellschaft geografisch und kulturell weniger dem asiatischen Kontext verbunden

ist als dem europäisch-nordamerikanischen. Für uns gibt es, jenseits von Religion und Geschichtslast, eine Verbindung und Verbundenheit mit dem Staat Israel, die sich auf ökonomische und staatsrechtliche Strukturen sowie den gemeinsamen kulturellen Hintergrund bezieht. Israel ist, ebenso wie Deutschland, in hervorragender Weise Teil der gleichen globalen Hegemonialstruktur. Das hat beispielsweise zur Folge, dass wir in Israel aufgrund formaler Kriterien eine Demokratie nach unserem Bilde erkennen, obwohl der Staat offensichtlich ein anderes Volk gewaltsam verdrängt. Selbst den internen Protest gegen strukturelle Gewalt des Staates seitens oppositioneller Gruppen deuten wir als demokratische Qualität. Der genetische Defekt in der israelischen Politik, die Nakba, wird von uns nicht als solcher wahrgenommen. Christliche Theologie war in den vergangenen anderthalb Jahrtausenden in Europa vor allem imperiale Theologie. Palästinensische Christen, die auf 2.000 Jahre Existenz unter imperialer Unterwerfung zurückschauen, fragen uns, ob wir – auch wir als Christen nach Auschwitz – davon wirklich geheilt seien.

Giselher Hickel ist evangelischer Theologe und in der Niederländisch-Ökumenischen Gemeinde in Berlin sowie als Mitglied im Vorstand des Vereins der Freunde des Hendrik-Kraemer-Hauses aktiv.

Land in der Bibel unter dem Gesichtspunkt der Erwählung zum Bund

Von Munther Isaac¹

1. Eden als das erste verheißene Land

Die Theologie des Landes sollte von der Theologie der Schöpfung und der Erzählung vom Garten Eden ausgehen. Eden ist das Muster-Land [proto-land] oder das zuerst verheißene Land. Eden war ein vollkommener Ort der Ruhe. Die Erhabenheit Edens wird dadurch noch gesteigert, dass es ein geheiligter Ort war, der in besonderer Weise die Gegenwart Gottes vermittelte. Jedoch ging diese Eigenheit durch den Ungehorsam Adams verloren.

Die den Bund brechen, können in Eden nicht leben. Adams Vertreibung aus Eden – die erste Vertreibung in der Bibel – bedeutet seinen Tod. Außerhalb von Eden gibt es kein wahres Leben. Eden lehrt Israel, dass

Heiligkeit und Gehorsam nötig sind, damit ein heiliges Land die Gegenwart Gottes vermitteln und ein Ort der Ruhe sein kann.

... Wenn das Land ein zentrales Anliegen der Theologie Israels ist, dann enthält die Eden-Erzählung die erste kanonische Version der Theologie des Landes. Indem sie als Einleitung an den Anfang des Pentateuch gestellt ist, beansprucht sie besondere Beachtung als Weichenstellung für die weitere biblische Erzählung. Mit anderen Worten: Eden stellt paradoxerweise sowohl die Reflexion der Geschichte als auch die Weichenstellung für die Geschichte Israels dar.

2. Heiliges Land

In der Hebräischen Bibel (HB) wird das verheißene Land als von allen anderen Ländern unterschieden dargestellt – als heiliges Land. Die Besonderheit des Landes ist die Gegenwart Gottes darin. Gott machte das Land zum Mittler für die Begegnung mit seinem Volk. Die Gegenwart Gottes verlangt die entsprechende Heiligkeit des Volkes, das in seinem Land wohnt. In gewissem Sinne hängt die Gegenwart Gottes im Land von der Gegenwart der Israeliten im Land ab, denn er wohnt nicht allein in dem Land, sondern auch inmitten seines Volkes (Num 35,34).

Ebenso wie das Land durch Gottes Gegenwart darin heilig werden konnte, konnte es unheilig werden durch Handlungen seiner Bewohner.

Kanaan als Land stellt Forderungen an seine Bewohner. Deren Erfüllung ist Voraussetzung dafür, darin zu wohnen, und zugleich Voraussetzung für die Gesundheit des Landes selbst. Im Falle von Unheiligkeit wird das Land seine Bewohner ausspeien (Lev 18). Denn damit das Land ein „heiliges Land“ ist, müssen seine Bewohner ein Leben in Heiligkeit führen.

3. Das Bundes-Land [covenanted land]

Das Land Israels war in der HB Teil des Bundes zwischen Gott und Israel und kann als solches nicht als in einem luftleeren Raum verstanden werden, sondern immer in seinem Bundes-Kontext. Die Bundes-schlüsse zwischen Gott und Noah, Abraham, Israel, David und dem nachexilischen Israel sind für die Theologie des Landes in der HB der *Sitz im Leben*.

... Israel gehört das Land nicht, vielmehr hat es mit dem Land eine Aufgabe erhalten. Es gibt eine Menge Stellen, die von Gott als eigentlichem Eigentümer des Landes sprechen – *auch nachdem es gegeben wurde*. Weil das Land *Gottesland* ist, stand das Siedeln darin

¹ Bei diesem Text handelt es sich um eine von Giselher Hickel zusammengestellte Kurzfassung des von Munther Isaac bei den 3. Woltersburger Gesprächen am 12. Okt. 2015 gehaltenen Referats. Die Langfassung findet sich im englischen Original wie in deutscher Übersetzung auf der Webseite von Kairos Europa.



immer unter der Bedingung des Gehorsams. Deshalb wird das Exil erklärt als „ausreißen aus meinem Lande“ (2 Chr 7,20), aufgrund von Ungehorsam.

Das Land wird Israel als Gabe gegeben, aber dadurch wird es nicht Israels Eigentum. Israel eignet das Land nicht, weil mit dem Land ein Auftrag verbunden ist. In der HB gibt Gott verschiedene Weisungen und Gebote in Verbindung mit dem Bundesgehorsam. Einige Sünden werden hervorgehoben, weil sie direkt zum Exil führen: *Idolatrie, Verletzungen des Sabbath und der sozialen Gerechtigkeit*. Gerechtigkeit wird in nahezu allen Überlieferungen betont.

Kurz gesagt, das Land ist in der HB ein Bundes-Land. Es ist eine Gabe, die unter einer Bedingung verliehen wird – an den Auftrag gebundenes Land. Mit der Erwählung ist Verantwortung verbunden. Israel ist in ein bestimmtes (partikulares) Land berufen worden, um Treue zu Gott zu verkörpern und eine Struktur der Landnutzung zu gestalten, die berücksichtigt, dass Gott der eigentliche Eigentümer des Landes ist, sowie eine Ordnung sozialer Gerechtigkeit, die niemanden ausschließt.

4. Der König Israels und die universale Herrschaft

Israels König spielt die Rolle eines „Mittlers“, und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass von ihm gesagt wird, er habe dem Land Ruhe und Sicherheit gebracht. Nicht nur Frieden und Sicherheit bringt der König dem Land, sondern auch soziale Gerechtigkeit und die Versorgung der Armen und Unterdrückten in Israel. In dem er das tut, ist er die Quelle des Segens für das Volk.

Hier stellt sich die Frage: Wo lagen die Grenzen für die Herrschaft des Königs Israels? Das führt zur Frage nach den Grenzen des verheißenen Landes in der HB. Die Grenzen des Landes markieren in etwa zwei Landkarten, das Land Kanaan und ein größeres Territorium (von Fluss zu Fluss), das den größten Teil des antiken Nahen Osten umfasst...

Was kommt mit diesen Grenzen zum Ausdruck? Nach dem jüdischen Gelehrten Wazana war die Angabe von Wassergrenzen im antiken Nahen Osten wichtig: „Die Verheißung, durch die geografischen Pole [*spatial merism*] ausgedrückt, darf nicht wörtlich verstanden werden und sollte nicht in Grenzziehungen auf der Landkarte übertragen werden. Es ist die Verheißung einer *Weltregentschaft* [*world dominion*]. Der räumliche Merismus in der Sprache der Verheißung deutet auf ein grenzenloses Land hin in einem sich stetig ausweitenden Rahmen, der

sich auf *universale Herrschaft* bezieht.“ Die Theologie des Landes hat innerhalb dieser Denkweise einen universalen Tenor. Die Herrschaft Gottes durch seinen eingesetzten Sohn – sei es Adam, Israel oder der Monarch – muss über das Land hinausreichen zu den Enden der Erde.

5. Das Land als ein Paradigma für eine andere Gesellschaft

Den Bund halten hat nicht nur die Bedeutung, das Land zu behalten, sondern festzuhalten an der Art und Weise, in der Israel Zeuge für Gott gegenüber allen anderen Völkern in allen anderen Ländern ist. Gott wollte, dass Israel ein Leben führt, das sich von dem anderer Völker unterscheidet. Deshalb gab er ihm die Gebote und das Gesetz. Wenn Israel den Lebensstil der anderen Völker nachahmen würde, würde es aus dem Land vertrieben werden, genauso wie andere Völker daraus vertrieben wurden.

Israel sollte eine ideale Gemeinschaft inmitten der Völker sein (Ex 19,5). Als Kollektiv begründet Israel „ein konkretes Model, ein praktisches, kulturell spezifisches experimentelles Beispiel für den Glauben und die Werte, die es verkörpert“ (Wright). Die Rolle des Landes in der Theologie Israels unterstreicht diese gesellschaftliche Dimension der Berufung und des Auftrages. In der HB geht es in erster Linie nicht um die Erlösung Einzelner, sondern um die Erlösung von Gesellschaften. Es geht um das Leben auf Erden und darum, dieses so zu organisieren und zu strukturieren, wie es Gott dem Schöpfer gefällt.

6. Vom Partikularen zum Universalen

Die Verwandlung erfolgt in der HB von innen nach außen. Wir haben das bei den Berufungen von Adam, Abraham und Israel gesehen. Die Bewegung bewirkt, vom Zentrum ausgehend, Veränderung und Verwandlung an anderer Stelle und in anderen Ländern. Das negiert oder schwächt nicht die Bedeutung der Partikularität des Zentrums, und es soll die jeweils einzigartige Partikularität anderer Orte und Länder nicht beeinträchtigen. Das Zentrum bleibt das Paradigma, oder der Prototyp, nach dem andere Länder gestaltet werden. Die Partikularität Israels und die universale Gültigkeit seines Dienstes gehen Hand in Hand.

Der universale Rahmen ist wichtig für die Theologie des Landes. Er erinnert uns, dass es Gott letztlich nicht nur „um ein Stück Land“ geht, „sondern um alles Land auf Erden“, und dass Israels Erfahrung mit seinem Land nur ein „Mikrokosmos der Welterfahrung mit der Erde und ihrem Land ist“ (Olson). In diesem Sinne können wir die auf das Land bezogene

Ethik der HB neu verstehen. Die Gebote der HB, wie auf dem Land zu leben und wie es zu bewahren sei, gelten allen Menschen in allen Ländern.

7. Die begrenzte Bedeutung des Landes: Ethik geht vor Standort

Eine der überraschendsten Schlussfolgerungen des Exils ist, dass Gott im Exil bei Israel ist und dass seine Gegenwart nicht auf das verheißene Land beschränkt ist. Selbst im Exil blieb Israel Volk Gottes. Auch im Blick auf weitere Epochen in der Geschichte Israels können wir zum gleichen Schluss gelangen. Andererseits ist die physische Präsenz im Land nicht immer Garantie – weder für Gottes Wohlwollen noch für ein Leben in Sicherheit und Frieden.

Es geht nicht darum, im Land zu sein, sondern darum, was die Menschen im Lande tun. Mit anderen Worten: Physisch im Land sein ist nicht gleichzusetzen mit theologisch im Land sein. Tatsächlich kann man in theologischem Sinne im Lande sein und den Geboten Gottes gehorchen, ohne physisch im Land sein zu müssen.

Nach dem Ersten Testament kann der biblische Glaube ohne das Land Kanaan leben. Er kann aber nicht überleben, wenn der Lebensstil des Volkes Gottes nicht von Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten bestimmt ist.

8. Eine christliche Theologie des Landes

Einige christliche Traditionen neigen dazu, die Bedeutung des Landes als eine christliche Glaubenskategorie herunterzuspielen. Viele meinen, Land sei nicht mehr wichtig, weil ihm im NT offensichtlich weniger Aufmerksamkeit gilt, und weil Jesus und die Autoren des NT sich von den nationalistischen Hoffnungen des ersten Jahrhunderts abwenden.

Doch was bedeutet es wirklich, dass das Land „spiritualisiert“ wurde? Läuft es darauf hinaus, dass das Reich Gottes nur eine „spirituelle“ Realität darstellt, im Gegensatz zur gesellschaftlichen und politischen? Heißt das, dass das Land als theologisches Thema nicht länger wichtig ist?

Viele christliche Gruppen sehen zwei unterschiedliche Versionen der Erlösung in der HB und im NT: Aus dem Bund der HB zwischen Gott, Volk und Land wurde im NT ein Bund zwischen Gott und *Individuen* – ohne Bezug zum Land und zur Gemeinde. Eine seriöse biblische Weise, mit der Bibel als Ganzer umzugehen, muss eine solche Herangehensweise jedoch in Frage stellen – besonders im Lichte der Tatsache, dass die Autoren des NT die Ereignisse um

Jesus zu deutlich als Fortsetzung und Höhepunkt der Geschichte Israels darstellen.

9. Von dem Land zu den Ländern: Eine missionarische Theologie des Landes

Eine missionarische Theologie des Landes versucht, Israels Theologie seines Landes auf neue Länder anzuwenden. Eine missionarische Theologie des Landes greift deshalb in die gesellschaftliche, politische und ökonomische Sphäre ein. Sie gibt sich nicht zufrieden damit, dass die Kirche sich nur mit dem Heil der Seelen oder den individuellen Sünden befasst. Die biblische Vorstellung von Erlösung schließt die Erlösung von Ländern und Gesellschaften mit ein. Das Reich Gottes, das Jesus heraufführt, ist nicht spirituell oder weltfremd. Das Reich Gottes prägt gesellschaftliches Handeln, etwa im Blick auf den Umgang mit den Armen, den Marginalisierten, den Nächsten, den Feinden, dem Mammon und dem Besitz.

Eine missionarische Theologie des Landes verlangt von den Kirchen, ihre Mission in Beziehung zu einem Territorium zu setzen. Kirchen existieren nicht im Vakuum oder in einer ätherischen Realität. Der Standort und der Kontext sind wichtig. Die Mission der Kirche sollte Antwort geben auf den Kontext und ist demzufolge von diesem Kontext bestimmt ...

10. Praktische Schlussfolgerungen

Pacht und Gleichheit: Das Land gehört Gott – alles Land. Niemand kann für irgendein Land Anspruch auf Besitz oder Eigentum erheben. Das Prinzip des geteilten und inklusiven Landes bedeutet, dass das ideale Land das ist, wo Menschen, gleich welcher ethnischen und sozialen Herkunft, gleich behandelt werden. Dabei spielen Aspekte eine Rolle wie Rassismus, gleicher Zugang zu Bildung, Gesundheitsfürsorge, Berufschancen.

Soziale Gerechtigkeit: Die Theologie des Landes erinnert uns daran, dass es ein Ort ist, wo für die Schutzlosen in der Gesellschaft, wie die Witwen, die Waisen und die Fremdlinge (und die ihnen heute entsprechen), gesorgt wird. Das ist mehr als Almosen. Politische und ökonomische Systeme sollten in Frage gestellt und abgelehnt werden, in denen eine privilegierte Minderheit den größten Anteil am Boden und an der Wirtschaft beansprucht.

Versöhnung: Erlösung als Leitlinie mahnt uns, dass wir das Land zu einem Ort machen, an dem Feinde einander begegnen und versöhnt werden. Erneuerung als Richtschnur heißt, dass die Kirche eine Gemeinschaft von Friedensstiftern sein sollte. Sie muss aktiv und sich aufopfernd Frieden im Land stiften.



Sorge für die Schöpfung: Die Theologie des Landes bedeutet, dass ökologische Anliegen niemals nur ein „Nebenthema“ für die Kirche sein können.

11. Das Land heute

Was den heutigen Konflikt im Lande angeht, so ist das Land offensichtlich ein Ort der Feindschaft, des Kampfes und der Teilung. Die Wirklichkeit des Landes ist von Unrecht geprägt. Es gibt Unterdrücker und Unterdrückte. Es sind nicht alle im Lande gleichberechtigt. Es gibt Gesetze, die Unterschiede machen zwischen Ethnizitäten und Religionen – im Widerspruch zur biblischen Vorstellung der Gleichberechtigung. Die Ressourcen des Landes werden nicht gleichmäßig verteilt. Wie sieht eine christliche Antwort darauf aus?

Ich glaube, die Kirchen stehen heute vor der Aufgabe, eine Theologie eines *gemeinsamen Landes* zu predigen. Eine Theologie des gemeinsamen Landes bedeutet, dass alle Bewohner gemeinsam Anteil am Land und seinen Ressourcen haben mit gleichen Rechten – unabhängig von Volkszugehörigkeit oder Religion. Eine Theologie des gemeinsamen Landes legt Wert darauf, dass es keine Bürger „zweiter Klasse“ gibt. Aus Sicht Gottes ist niemand vom Land ausgeschlossen. *Ein gemeinsames Land ist nicht nur eine Option, es ist die einzige Möglichkeit.* Das ist die biblische Sicht, und deshalb muss es die prophetische Sicht der Kirche in Palästina und Israel sein. Die Realität ist bestimmt von „Mauern“, nötig ist aber die Vision von „Brücken“. Palästinenser und Israelis müssen zusammen über eine gemeinsame Zukunft nachdenken, in der sie kooperieren – keine geteilte Zukunft, getrennt voneinander...

Munter Isaac ist promovierter Theologe und arbeitet derzeit als Assistenzprofessor am Bethlehem Bible College; zugleich ist er bei „Kairos Palästina“ engagiert.

„Die Reformation radikalisierten – provoziert von Bibel und Krise“: Eine Projektvorstellung

Von Ulrich Duchrow

Seit fünf Jahren arbeitet eine internationale Arbeitsgruppe von über vierzig WissenschaftlerInnen zur Vorbereitung des 500-jährigen Reformationsjubiläums im Jahr 2017 an der Frage: Hat die Reformation und haben Kirchen in der reformatorischen Tradition bis heute an Gottes biblisch bezeugtem Befreiungshandeln zur Gerechtigkeit teilgenommen, und lässt sich aus dieser Tradition heute noch schöpfen, wenn es darum geht, zu einer neuen Kultur des Lebens in gerechten Beziehungen umzukehren? Aus dieser Frage entstand das Projekt „Die Reformation radikalisierten – provoziert von Bibel und Krise“. Wir fragen nach der Reformation nicht aus historischen Gründen, sondern bewusst im Kontext der lebensgefährlichen Krise, in der sich Menschheit und Erde befinden. Und wir fragen nach der Wurzel der Reformation, die sie selbst als Heilige Schrift angibt (darum „Die Reformation radikalisierten“, also an die Wurzel gehen).

Bei dieser Art von Fragestellung haben wir eine interessante Entdeckung gemacht. Die Kultur der Moderne, die durch persönlichen und kollektiven Kapitalismus und Kolonialismus gekennzeichnet ist, hat ihre Vorgeschichte in den Entwicklungen des Alten Orient (von China bis zum Mittelmeer) genau in der Zeit seit dem 8. Jh. v. u. Z., in denen der Großteil der biblischen Schriften entstanden ist.² Gerade in dieser Zeit entsteht die frühe Geldwirtschaft und verbindet sich mit den Imperien und ich-zentrierter Individualisierung. Der Höhepunkt dieser Entwicklung sind die hellenistischen Reiche und das Imperium Romanum – letzteres der Kontext des Neuen Testaments. Das heißt, die Bibel bezieht sich explizit kritisch auf die Mechanismen der Geldwirtschaft und die Verbindung mit imperialer Politik und egozentrischen Verhaltensweisen, deren Klimax wir heute im imperialen Kapitalismus erleben. Somit ist über die Kontextanalyse ein hermeneutischer Zusammenhang zwischen Bibel, Reformation und gegenwärtiger Krise auszumachen, den es im einzelnen zu bearbeiten gilt.

Genau dies ist der Sinn unserer ab Februar 2015 im LIT Verlag erschienenen zweisprachigen Publikationsreihe unter dem Titel: „Die Reformation radikalisierten – Radicalizing Reformation“. Sie zielt auf die

[Übersetzung: Giselher Hickel, Berlin; Bibelzitate in deutscher Übersetzung nach Luther 84, Übersetzung der Zitate aus „Kairos Palästina“ nach Sprachendienst ÖRK]

² Duchrow, Ulrich: Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle - Befreiungstheologische Perspektiven. München: Kösel, 2013.

interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen sozialgeschichtlicher Bibelexegese, Reformationsgeschichte und kritischer systematischer Theologie angesichts der epochalen Krise, in der wir uns befinden. Die ersten Versuche haben wir in den folgenden 5 ersten Bänden vorgelegt, deren Ergebnisse in 94 zuspitzenden Thesen zusammengefasst wurden. Kairos Europa hat diese Thesen für die Arbeit in Gemeinden aufbereitet und veröffentlicht.³ Hier ein Überblick über die Veröffentlichungen:⁴

▲ **Band 1: Befreiung zur Gerechtigkeit**

Dieser Band beschäftigt sich mit dem Herzstück der Reformation: Rechtfertigung – Gesetz und Tora – Evangelium. Zentral ist dabei die kritische Perspektive der neuen Paulusdeutung, die mit dem bahnbrechenden Buch von Krister Stendahl, *Der Jude Paulus und wir Heiden* (1978), begann.

▲ **Band 2: Befreiung vom Mammon**

Hier geht es um die zentrale Fragestellung, welche die Bibel, Reformation und die heutige Krise unmittelbar miteinander verbindet: die Frage des Geldes in religiöser, politisch-ökonomischer und mentaler Perspektive. Gleichzeitig wird deutlich, wie eine Umkehr zu Gottes befreiender Gerechtigkeit angesichts der immensen Gegenmächte in das Mitleiden (ans Kreuz) führt.

▲ **Band 3: Politik und Ökonomie der Befreiung**

Luther kritisiert mit der Bibel eindeutig und systematisch den zu seiner Zeit entstehenden Frühkapitalismus. Dabei durchschaut er dessen religiösen Charakter und kritisiert ihn auf der Basis des 1. Gebots, was im Protestantismus nur am Rande wirksam geblieben und deshalb neu in den Mittelpunkt zu rücken ist.

▲ **Band 4: Befreiung von Gewalt zum Leben in Frieden**

Biblich gesehen ist eine Menge an Fehlentwicklungen in und nach der Reformation aufzuarbeiten: Die Wiedergewinnung der politischen Lektüre der Bibel (besonders der Psalmen), die Wiedergewinnung der materiellen Naturbasis als Medium des Glaubens und des Kircheseins, die Überwindung der gewalttätigen „religiösen Identitätspolitik“ Luthers gegenüber Bauern,

Täufern, Juden und Muslimen durch eine authentische „Nachbarschaftspolitik“, der Durchbruch zu aktiver Gewaltfreiheit, kurz: zu einer „neuen Reformation“ im Sinn Bonhoeffers und Sölles.

▲ **Band 5: Kirche – befreit zu Widerstand und Transformation**

Nach der Schrift hat die Erwählung Israels und dann der Kirche aus Juden und Völkern ein Ziel: Gottes Mitleiden und Gottes Gerechtigkeit als Befreiung zu Gerechtigkeit und Partizipation in der Welt Gestalt werden zu lassen. Das wird in totalitären Situationen wie im Römischen Reich und heute prophetisch und subversiv erfolgen müssen. Gleichzeitig ist damit zu rechnen, dass das Imperium die messianische Bewegung immer mit dem Kreuz bedroht. Damit befindet sie sich aber gerade an der Seite der Opfer, das heißt aber auch an der Seite Gottes. Zentral ist dabei die Inspiration durch die göttliche Geistkraft. In dieser Perspektive werden einerseits Luthers theologische und kirchliche Durchbrüche deutlich, andererseits kann aber auch nicht übersehen werden, dass Luthers Reformation in vielem zurückfällt in konstantinisches Christentum, d. h. in die Verbindung der Kirche mit Machtsystemen.

Dies sind in Kürze die ersten Versuche, den Ansatz „Die Reformation radikalisieren – provoziert von Bibel und Krise“ in konkrete Forschungen umzusetzen. Wir rechnen damit, dass diese Fragestellung so fruchtbar ist, dass weitere Veröffentlichungen folgen werden. Bis 2017 testen wir die Ergebnisse unserer Forschungen mit Opfergruppen der Moderne auf ihre Tragfähigkeit. Außerdem bieten wir Studientage für Gemeinden, Studierende, Akademien, Pfarrkonvente usw. an.⁵

Im Januar 2017 wird das Projekt mit einer internationalen Konferenz in Wittenberg abgeschlossen; danach werden sich die am Projekt Beteiligten auch an weiteren Veranstaltungen des Jubiläumsjahres beteiligen.

Dr. Ulrich Duchrow ist Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg und 1. Vorsitzender von Kairos Europa.

³ Zu bestellen über http://kairoseuropa.de/?page_id=337.

⁴ Bei Interesse können die 5 Bände über Ulrich Duchrow zum Preis von je 15 € (statt normalerweise 25 €) pro Band plus Porto bestellt werden.

⁵ Zu verfolgen: <http://www.radicalizing-reformation.com/index.php/de/>. Anfragen bitte an ulrich.duchrow@wts.uni-heidelberg.de

IMPRESSUM

Der Rundbrief wird herausgegeben von Kairos Europa e.V. | im WeltHaus | Willy-Brandt-Platz 5 | 69115 Heidelberg
Fon: +49 (0)6221 4333622 | Fax: +49 (0)6221 4333629 | E-mail: info@kairoseuropa.de | Website: www.kairoseuropa.de
Bankverbindung: KAIROS Europa Deutschland e.V., GLS Bank,
IBAN: DE52 4306 0967 8040 2420 00, BIC: GENODEM1GLS
Der Rundbrief erscheint unregelmäßig und wendet sich vor allem an die Mitglieder und FreundInnen von KAIROS Europa.
Auflage: 400 Exemplare · Redaktion: Martin Gück · Druck u. Layout: Druckerei Maulbetsch GmbH, 74939 Zuzenhausen

